

Gnadenlose Unterdrückung im Iran ist Thema in Gießen

Von: Rüdiger Schäfer



Bildquelle: Gießener Anzeiger

Beim zweiten Internationalen Gewerkschaftsabend berichten Bildungsfunktionäre in Gießen über den Iran.

Gießen . »In keinem anderen Land auf der Erde gibt es so viele Aufstände wie im Iran. Und Streiks am laufenden Band.« Und dies trotz - oder wegen - 1000 Hinrichtungen im Jahr. Wie es in diesem Islamischen Staat mit den Arbeitsbedingungen und der schulischen Bildung aussieht? Prädestiniert, darüber im DGB-Dachsaal zu berichten, waren die Iraner Masoud Nikkhah und Esmail Abdi.

Vor zwei Jahren hatte der Internationale Gewerkschaftsabend der Situation in Medellin/Kolumbien gegolten. Die zweite Veranstaltung in der Reihe moderierte Robin Mastronardi, DGB-Geschäftsführer der Region Mittelhessen. »Gewerkschaftsarbeit ist immer auch international. Deshalb müssen wir zugleich über unseren Tellerrand hinausschauen.«

Bei dem Treffen ging es um die Menschenrechtssituation und die Lage der Gewerkschaften sowie das Bildungssystem im Iran. Eingeladen hatten der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) Mittelhessen gemeinsam mit der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaften) Gießen, der GEW-Betriebsgruppe an der JLU sowie dem Stadt- und Kreisausländerbeirat. Ein Dolmetscher übersetzte die in Farsi gehaltenen Redebeiträge. Farsi ist in der Islamischen Republik Iran Landessprache.

Berufsverbot zerstört Lebensperspektive

Esmail Abdi musste neun Jahre in vier verschiedenen Gefängnissen im Iran verbringen, weil er in seiner Funktion als Generalsekretär der Lehrergewerkschaft im Iran und als Gewerkschafter sich der Unterdrückung der Menschen- und Arbeitnehmerrechte im Iran widersetzte. Mit einem Berufsverbot belegt, gab es für ihn nach der Entlassung aus dem Gefängnis keine Lebensperspektive mehr im Iran. Seit Anfang des Jahres befindet er sich zusammen mit seiner Frau in Deutschland.

Masoud Nikkhah setzte sich als Aktivist einer Lehrergewerkschaft und Mitglied des Kommissionsrates der Lehrerverbände für eine ideologiefreie und kostenlose Schulbildung für alle Kinder ein.

Dolmetscher Ali ergänzte, dass dies gemäß der iranischen Verfassung sei. Mit seiner Frau und zwei Kindern befindet er sich seit 2024 in Deutschland. Mit der Hilfe der GEW, der Bildungsinternationalen sowie unterschiedlichen Menschenrechtsinitiativen konnten beide mit ihren Familien in die Bundesrepublik gelangen.

Auf offener Straße ermordet

Beide Gastredner berichteten, dass jegliche Gewerkschaftsbewegung - »leider Gottes« - von der Regierung gnadenlos unterdrückt werde. Das Regime habe Angst, dass sich die Betriebe gewerkschaftlich organisierten. Bereits in den 80er Jahren sei nach der Machtübernahme mit Säuberungsmaßnahmen hart durchgegriffen worden. Viele Lehrer seien an die Wand gestellt und erschossen worden. »Das Recht, sich gesellschaftlich zu äußern, hat man dem Volk verweigert.« Seit vier Jahrzehnten herrsche eine kompromisslos durchgesetzte Politik der Repression. Bei den Studentenprotesten 1996 habe es durch Rollkommandos des Regimes hunderte Todesfälle gegeben, willkürliche Erschießungen während Demonstrationen. Bei Lehrerprotesten gegen die massive Erhöhung der Benzinpreise seien 1000 Protestler erschossen worden. Als vor drei Jahren im September 2022 eine Frau wegen eines zu locker getragenen Kopftuches in Gewahrsam genommen worden sei und im Gefängnis starb, habe es ein ganzes Jahr lang einen Volksaufstand gegeben. »500 junge iranische Menschen wurden auf der Straße ermordet.«

Kleriker als Lehrer

Scharf kritisiert wurde die Mitgliedschaft des Iran in der IAO. Diese ist als internationale Arbeitsorganisation eine Sonderorganisation der UN, die sich für Arbeitsrechte einsetzt. Keine Gewerkschafter oder Arbeiter würden zum IAO-Hauptsitz nach Genf entsandt, sondern ausschließlich »falsche Vertreter des Regimes«. Auch der DGB müsse auf die IAO einwirken, dass sich der Iran nicht mehr offiziell als deren Mitglied ausgeben dürfe. Nelson Mandelas Narrativ sei gewesen: »Kinder in der Schule wahrhaftig ausbilden!« Als engagierter Lehrer sei den Kindern im Unterricht zu erzählen, was wahrhaftig passiert sei und derzeit geschehe. Allerdings sei das Bildungssystem dadurch gekennzeichnet, dass nur ein Teil, die Privatschulen, top ausgestattet seien. »Drei Prozent der Schüler in extrem luxuriösen Gebäuden, 90 Prozent der Hochschüler aus Privatschulen stammend.« 300 000 Lehrer fehlten im Iran. Viele Quereinsteiger unterrichteten. Davon ein beträchtlicher Teil mit Turban, also Kleriker als Lehrer.

<https://www.giessener-anzeiger.de/stadt-giessen/gnadenlose-unterdrueckung-im-iran-ist-thema-in-giessen-93998438.html>